



SOZIALDEMOKRATISCHER PRESSEDIENST

KONN, Friedrich-Ebert-Allee 170
Fernsprecher 24831 - 32
Fernschreiber 004659

2/XIII/266 - 22. November 1958

Wir veröffentlichen in dieser Ausgabe:

<u>Seite:</u>		<u>Zeilen:</u>
1	Vor einer neuen Spaltung Europas? Das Ringen um die Freihandelszone	41
2	Die letzten deutschen Schüler Nur noch wenige deutsche Grundschulern in Niederschlesien und Pommern	49
3 - 5	Statistische Umschau Eheschließungen, Geborene und Gestorbene im Jahre 1957 Von Helene Wessel, MdB.	158
6	Einseitiger WDR Notwendige Bemerkungen zu einer Nachrichtensendung	18
6	Dunkel ist der Rede Sinn Niedriger hängen, Herr Koenecke!	21

* * * * *
* * *

Vor einer neuen Spaltung Europas?

sp - Die Russen haben mit ihrem Vorstoss gegen Berlin wieder einmal ihren Ruf bestätigt, die besten Schachspieler der Welt zu sein. Sie wurden in der Deutschlandfrage zu einem Zeitpunkt offensiv, da vor aller Welt das Drama des Scheiterns der Verhandlungen um die Bildung einer Freihandelszone abrollte. Die Gegensätze zwischen Frankreich und England erreichten in dieser Frage eine wohl kaum mehr zu überbietende Schärfe. Die Engländer und mit ihnen die Skandinavier, die ebenfalls schwer getroffen würden, bliebe es bei der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (Frankreich, Italien, Bundesrepublik und die Benelux-Staaten) ohne die Freihandelszone, sprechen von einer neuen Spaltung Europas und treffen dafür schon wirtschaftliche Abwehrmassnahmen. Der englische Staatsminister Allan Noble sprach auf der New Yorker Jahrestagung des Foreign Great Council die Warnung aus, dass der Gemeinsame Markt eine Drohung für den Welthandel bedeuten könnte, wenn die sechs Länder Aussenseiter diskriminieren und gegen sie Zollschranken errichtet würden. Das ist leider zu befürchten, denn die erste auf die sechs Länder bezogene zehnprozentige Zollsenkung wird am 1. Januar in Kraft treten.

So läuft das nichtkommunistische Europa Gefahr, sich in zwei heftig befehdende Wirtschaftsblöcke aufzuspalten. Die Erfahrung lehrt, wo die Interessen im Wirtschaftsbercich zwischen Staaten oder Staatengruppen hart kollidieren, werden auch die politischen Beziehungen davon betroffen. Die Auseinandersetzung über die Freihandelszone wirkt sich heute schon nachteilig aus, sie beansprucht viele politische Energien, die für eine Zusammenarbeit in grösserem Rahmen und für eine der Zukunft zugewandte, der spezifischen europäischen Situation gerecht werdende Politik verlorengehen. Die Sowjetunion macht gewaltige Anstrengungen, neue Märkte in Asien und Afrika zu erobern, um damit auch politische Gewinne einzuheimsen. Um der Selbsterhaltung willen können und dürfen die europäischen Länder sich nicht abseits im Ringen um die Förderung der entwicklungs-fähigen Gebiete stellen, wollen sie nicht noch mehr Positionen verlieren. Ein Europa aber, das sich durch die Bildung von Wirtschaftsblöcken gegenseitig Wunden zufügt, sich in Handelskriegen verzehrt, schaltet sich von selbst aus; es ist dann der Auseinandersetzung mit den Wirtschaftsoffensiven der Sowjetunion nicht mehr gewachsen.

Bleibt diese Erkenntnis den Regierungen der Sechser-Gemeinschaft verschlossen? Im Namen eines Kleineuropa sind sie dabei, die Zusammenarbeit in einem grösseren Europa schwer zu belasten.

Die letzten deutschen Schüler

R.H. - Über 200.000 Deutsche sind im Laufe der beiden letzten Jahre aus den polnisch verwalteten deutschen Ostgebieten nach der Bundesrepublik angesiedelt worden, weitere Tausende sind in die Sowjetzone zu ihren Verwandten und Freunden gegangen. Damit ist dem vor mehr als fünf Jahren in Niederschlesien und Pommern eingerichteten deutschen Schulwesen die Basis soweit entzogen worden, daß nur noch wenige deutsche Grundschulen übrig geblieben sind. Deutsche Schulen waren lediglich in den beiden genannten Ländern eingerichtet worden, weil man dort die Deutschen als nationale Minderheit anerkannte. Offiziell hatte man vor der Einrichtung des deutschen Schulwesens, das zum großen Teil fast über Nacht erfolgte, mit rund 60.000 Deutschen gerechnet und dabei nur solche Deutsche in Betracht gezogen, die die polnische Staatsbürgerschaft nicht angenommen hatten und sich als deutsche Staatsbürger betrachteten.

Nach der Eröffnung der Schulen zeigte es sich jedoch, daß viel mehr deutsche Familien als erwartet ihre Kinder anmeldeten. Die Zahl der deutschen Grundschulen wurde laufend vergrößert, und es wurden auch höhere deutsche Schulen neben einem deutschen Lehrerseminar in Schweidnitz und deutsche Fachschulen (wie die Bergknappenschule in Waldenburg) eingerichtet. Die polnischen Behörden legten allmählich der Anmeldungen deutscher Schulkinder auch dort keine Hindernisse in den Weg, wo das Deutschtum der Eltern offiziell unklar war. Keine deutschen Schulen gab es in Oberschlesien, in den Ostseegebieten sowie in jenen Teilen Schlesiens, die nicht zur Wojwodschaft Breslau (Niederschlesien) gehören. Daß dort, so vor allem im polnisch verwalteten Teil von Ostpreußen, noch massenhaft Deutsche lebten, zeigte sich dann bei der Umsiedlung; aus diesen Gebieten erfolgten Zehntausende von Anmeldungen solcher deutscher Familien, deren Kinder keine deutsche Schule besuchen konnten.

Durch die Umsiedlung hat der Großteil der Deutschen die Ostgebiete bereits verlassen, in Niederschlesien gibt es heute noch acht Orte oder kleinere und größere Landschaften, in denen Deutsche sind. Diese Zahl ergibt sich daraus, daß noch acht deutsche Grundschulen im laufenden Schuljahr eröffnet werden konnten. Nur dort, wo nur ganz wenige deutsche Schulkinder sind (und demnach nur vereinzelt deutsche Familien), wurden keine eigenen Schulen eingerichtet. Die größte deutsche Grundschule befindet sich in Waldenburg mit 52 deutschen Schülern und Schülerinnen sowie vier deutschen weiblichen Lehrkräften. Ursprünglich waren nur 18 deutsche Kinder angemeldet worden, und es bedurfte einer besonderen Werbung, um die Eltern von insgesamt 52 Kindern zu veranlassen, die Anmeldung doch noch vorzunehmen. Es sollen noch mehr deutsche Kinder in Waldenburg sein, aber deren Eltern sind angeblich mit der provisorischen, weil verspäteten Unterbringung der Schule nicht einverstanden oder warten auf die Aussiedlung. Die deutsche Grundschule in Schweidnitz hat nur acht Kinder; mehr Schüler sind in Glatz und in Bad Kudowa.

Aus Pommern liegen Nachrichten vor, daß auf einigen Staatsgütern doch noch die notwendige Anzahl von deutschen Kindern für die Eröffnung von deutschen Grundschulen zusammenkam. So gibt es im Kreis Stolp zwei deutsche Schulen mit 11 und 14 deutschen Schülern. Die Schulen sind zusammen mit den polnischen Schulen, die auch nicht mehr Schüler haben, in den gleichen Gutsgebäuden untergebracht.

Statistische Umschau

Eheschließungen, Geborene und Gestorbene im Jahre 1957

Von Helene Wessel, M.d.B.

Nach den Ergebnissen der Statistik der Bevölkerungsbewegung sind im Jahre 1957 im Bundesgebiet (einschließlich Saarland) 462 513 Ehen geschlossen worden. Auf 1000 Einwohner kamen 9 Eheschließungen. Bereits beim 25. Lebensjahr ist mehr als die Hälfte aller Frauen verheiratet. Das Durchschnittsalter der aus dem Ledigenstand heiratenden Frauen betrug beispielsweise 1956 = 24,4 Jahre.

Entgegen der Erwartungen hat sich der 1955 und besonders 1956 zu beobachtende Anstieg der Zahl der standesamtlichen Trauungen 1957 nicht in der gleichen Höhe fortgesetzt. Es wurden nur rund 3000 Ehen mehr geschlossen als im Vorjahr, obwohl in zunehmendem Maße die starken Geburtsjahrgänge aus der Zeit vor Beginn des letzten Krieges in das für eine Eheschließung bevorzugte Alter kommen. Diese Entwicklung ist in allen Ländern des Bundesgebietes mit Ausnahme des Saarlandes und Berlin-West, wo ein stärkerer Anstieg zu bedachten ist, fast gleichmäßig erfolgt. Es liegt nahe, den Grund für diese Entwicklung, besonders im Hinblick auf das Saarland und Berlin, in der Einführung der Wehrpflicht im Bundesgebiet zu sehen und zwar insofern, als die Männer, die bisher eingezogen worden sind, die Eheschließung hinausgeschoben haben. In Berlin-West besteht dagegen keine Wehrpflicht und im Saarland kommen die Gesetze erst nach und nach zur Auswirkung.

Geburten

1957 wurden 874 285 Kinder lebend und 15 576 tot geboren. Die Zahl der Lebendgeborenen ist 1957 um 35 884 gegenüber 1956 angestiegen. Das entspricht der Zunahme von 1955 auf 1956. Auf 1000 Einwohner entfallen 17 Geburten. In den Gemeinden mit weniger als 2000 Einwohner werden immer noch sehr viel mehr Kinder geboren als in mittelgroßen Städten und besonders Großstädten.

Die Zahl der unehelich Geborenen ist von 61 007 auf 61 299 etwas angestiegen, jedoch hat die Unehelichenquote als solche weiter abgenommen. So kamen 1957 auf 100 Lebendgeborenen 7 Uneheliche gegenüber 7,3 1956.

Zurückgegangen ist auch die Zahl der Totgeborenen. Auf 10 000 Lebendgeborene kamen 10 Totgeborene weniger als 1956 und 49 weniger als 1938 im Bundesgebiet. Die Totgeborenenhäufigkeit hat 1957 im gleichen Verhältnis abgenommen wie die Sterblichkeit der Säuglinge in den ersten Lebenstagen sowie derjenigen Kinder, die im ersten Lebensjahr gestorben sind.

Die Geburten nach dem Alter der Mütter und Väter

Nach den statistischen Berechnungen wird die Hälfte der zu erwartenden Kinder von den Frauen vor dem 28. Lebensjahr geboren. Der höchste Prozentsatz der geborenen Kinder stammt von Frauen im 25. Lebensjahr. Jede 6. bis 7. Frau dieses Alters hat z.B. 1955 und 1956 ein Kind geboren. Danach sinkt die Geburtenkurve bis zum 35. Lebensjahr wieder ab, verläuft dann immer flacher und nähert sich beim 45. Lebensjahr dem Wert Null.

Bei den Vätern der ehelich geborenen Kinder entfallen die höchsten Geburtenzahlen auf die 30jährigen Männer. Das Durchschnittsalter der

Männer bei der Geburt ihrer Kinder beträgt 31,6 Jahre und liegt damit um 3,5 Jahre über dem der Mütter. Diese Differenz entspricht dem durchschnittlichen Altersunterschied von Mann und Frau bei der Eheschließung, der schon seit Jahrzehnten zwischen 3 und 4 Jahren liegt.

Besonderes Interesse beanspruchen die Fälle, in denen die Mütter oder Väter bei der Geburt eines Kindes sehr jung oder sehr alt sind. Die Zahl der Geborenen, deren Mütter 18 Jahre und jünger waren, betrug 1950 rund 13 000. Inzwischen ist ihre Zahl bis auf über 17 000 im Jahre 1956, vor allem durch Zunahme der Frühhehen in diesen Jahren beträchtlich angestiegen. Fast die Hälfte dieser Kinder sind unehelich geboren, unter denen sich 1956 über 1000 befanden, deren Mütter erst 16 Jahre alt waren.

Im Gegensatz zur Zunahme der Geburten der ganz jungen Frauen ist die Zahl der Geburten von Müttern im Alter von über 40 Jahren von 32 000 im Jahre 1950 auf 24 500 im Jahre 1956 erheblich zurückgegangen. Darunter befanden sich 1950 = 1700 und 1956 = 1500 Fälle, in denen die Mütter mehr als 45 Jahre alt waren. Geburten von Müttern in relativ hohem Alter kommen vor allen dann vor, wenn sehr spät geheiratet wird, da die Eheleute dann den verständlichen Wunsch haben, wenigstens noch ein Kind zu bekommen.

Die ungünstigen Auswirkungen einer allzu frühen oder allzu späten Schwangerschaft sind bekannt. Sie zeigen sich beispielsweise an Anteil der Totgeborenen. Nach dem Durchschnitt der Jahre 1952/54 kamen auf 1000 Geburten von Müttern im Alter von 18 Jahren und jünger 19,2 Totgeborene, dagegen bei den 21 bis 22 Jahre alten Müttern nur 15,5. Eine besonders starke Zunahme der Totgeburten ist bei den älteren Frauen vom 35. Lebensjahr ab zu beobachten.

Auch die Müttersterblichkeit infolge Komplikationen der Schwangerschaft, der Entbindung und des Wochenbetts steigt bei zunehmendem Alter der Frauen sehr stark an; sie ist bei den 40- bis 45jährigen 6 bis 7 mal größer als bei den 20- bis 25jährigen.

Bei den Vätern verläuft entsprechend ihrem Alter die Geburtenkurve in entgegengesetzter Richtung wie die der Mütter, da im Gegensatz zu den Frauen bei den Männern keine Grenze besteht, an der die Zeugungsfähigkeit allgemein als abgeschlossen betrachtet werden kann. So hatten 200 im Jahre 1955 Geborene Väter von über 65 Jahren. Die Zahl der Geborenen von Vätern im Alter von 45 und mehr Jahren betrug nahezu 50 000 oder 9 vH. der Geburtenzahl dieses Jahres. 12 000 Geborene hatten Väter über 50 Jahre. Die Zahl der Geborenen, deren Väter 21 Jahre und jünger waren, betrug fast 19 000 oder 3 vH. der gesamten Geburten.

Die Väter von im höheren Alter geborenen Kinder werden in vielen Fällen, noch bevor die Kinder erwachsen oder wirtschaftlich selbständig geworden sind, nicht mehr im erwerbsfähigen Alter stehen. Außerdem wird schätzungsweise ein Viertel von ihnen diesen Zeitpunkt nicht mehr erleben. Auch das Erziehungsproblem spielt hier eine nicht unwichtige Rolle. Daß sich bei einem Altersunterschied zwischen Vätern und Kindern von mehr als 45 Jahren bei etwa 50 000 aller jährlich geborenen Kinder schwierige Erziehungsprobleme ergeben können, braucht nicht näher ausgeführt zu werden. Hier sind aber auch die Gründe mit zu finden für die Klagen jugendlicher Menschen über das Nichtverstehen der älteren Väter, wie Prozesse von Jugendlichen und deren Straffälligkeit zeigen.

Todesfälle

Die Zahl der Toten betrug 1957 = 580 729 Personen, darunter 31 871 im ersten Lebensjahr. Auf 1000 Einwohner kamen 11,3 Sterbefälle. 1957

sind die Sterbefälle weiter angestiegen, ein Vorgang, der schon seit Jahren zu verzeichnen ist. So starben 1950 auf 1000 Einwohner 10,5, 1957 = 11,3. Der Hauptgrund für diese Entwicklung ist die Zunahme des Anteils der alten Leute an der Gesamtbevölkerung trotz des seit Jahrzehnten zu beobachtenden Rückgangs der Sterblichkeit in den unteren und mittleren Altersgruppen und der damit verbundenen Heraufsetzung der mittleren Lebenserwartung.

Erfreulicherweise hat die Säuglingssterblichkeit weiter abgenommen. 1957 kamen auf 1000 Lebendgeborene 36,9 im ersten Lebensjahr Gestorbene, 1956 waren es noch 38,8. Der durch diese Entwicklung hervorgerufene Geburtenüberschuß gegenüber der Zahl der Sterbefälle ist 1957 auf fast 300 000 angestiegen, ein Wert, wie er zuletzt 1949 festgestellt werden konnte. Die weitere günstige Entwicklung der Bevölkerungsbewegung in der Bundesrepublik hängt insbesondere von der Zahl der Geburten ab; bei den Sterbefällen ist wegen des wachsenden Anteils der alten Leute mit einem weiteren Anstieg zu rechnen.

Die Sterblichkeit der alten Leute

Wer die Todesanzeigen in den Zeitungen verfolgt, dem fällt es auf, daß verhältnismäßig viele Menschen heute in höherem Alter sterben, als es vor Jahren der Fall war. Es ist bekannt, daß das Lebensalter der Menschen durch medizinische Fortschritte verlängert worden ist. Andererseits spielt der Anteil der alten Leute an der Gesamtbevölkerung aus sozialen, wirtschaftlichen und anderen Gründen eine nicht unerhebliche Rolle. Diese Gruppe der "alten Leute", unter der in der Statistik Personen von 65 und mehr Jahren verstanden werden, sind in Laufe der letzten Jahrzehnte mehr und mehr in den Vordergrund des Interesses getreten, weil ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung ständig gestiegen ist. Während 1910 nur 5 vH. der Bevölkerung 65 und mehr Jahre alt waren, sind es jetzt 10 vH.

Verfolgt man die Sterblichkeit der alten Leute seit der Zeit vor dem ersten Weltkrieg, so ist auch bei ihnen, wenn auch in erheblich geringerer Umfang als bei den jüngeren Erwachsenen oder den Kindern und Säuglingen ein über Jahrzehnte gehender Rückgang zu erkennen. Die niedrigste Sterblichkeit wurde im Jahre 1948 erreicht. Damals lag selbst bei den 85- bis 90jährigen Männern die Sterblichkeit um 15 vH, bei den gleichaltrigen Frauen sogar um 20 vH. unter der von 1913.

Sucht man nach den Gründen für den Anstieg der Sterblichkeit bei den alten Leuten, so findet man, daß bei den Sterbefällen in höherem Alter häufig als Todesursache "Altersschwäche" angegeben ist. 1956 betrug ihr Anteil 5,8 vH. an allen Todesursachen. Je älter die Menschen sind, um so häufiger kommt es vor, daß sie sterben, ohne vorher in ärztlicher Behandlung gewesen zu sein oder daß ein Arzt beim Tode zugegen ist. Meist sind es Fälle von Herz-, Gefäß- und Kreislaufstörungen, an denen die alten Leute sterben. Es sind also die degenerativen Krankheiten, die den Anstieg der Sterblichkeit im Alter bedingen. Wodurch sie gefördert werden, läßt sich auf Grund statistischen Materials nicht nachweisen. Aber diese Krankheiten werden durch übermäßigen Fleisch- und Fettverbrauch begünstigt, der bekanntlich seit 1949 erheblich gestiegen ist. Weitere Gründe für den Anstieg der Sterblichkeit im Alter sind ungünstige Nachwirkungen einer übermäßigen beruflichen Belastung und daß durch die Fortschritte der Medizin immer mehr Personen mit relativ schlechter Konstitution in die höheren Altersgruppen gelangen. Die Sterblichkeitszunahme bei den alten Leuten, die immer noch anhält, hat somit sehr erklärbare Gründe.

(Quellenangabe: "Wirtschaft und Statistik", Heft 5/6/7, 1958)

Einseitiger WDR

sp - Ein Beispiel einseitiger Berichterstattung und der guten Beziehungen des WDR zum ebenfalls in Köln ansässigen "Deutsches Industrie-Institut", das die Interessen der Unternehmer publizistisch vertritt, hat wieder einmal die Nachrichtensendung des WDR am 21. November geliefert. Über die Dortmunder Kundgebung des DGB wurde aus dem sehr einseitigen Kommentar des Industrie-Institutes ein ausführlicher Auszug gegeben. Dem Hörer wurde wieder einmal der Machtwille der Gewerkschaftsführung präsentiert, der man unterstellte, die Demokratie zu gefährden. Nun schön, das ist beim Industrie-Institut keine Neuigkeit. Die Aufgabe der Rundfunkanstalten wäre es aber, entsprechend ihrem statuarisch genormten neutralen Charakter auch andere Stellungnahmen zur gleichen Sache zu zitieren, z.B. den von uns gegebenen Kommentar zur Dortmunder Kundgebung, der der Nachrichtenredaktion des WDR genau so zur Verfügung stand wie die Stellungnahme des Industrie-Institutes. In dieser Unterlassung liegt die Einseitigkeit der Berichterstattung, die allerdings nicht verwundert, wenn man weiß, daß der für Wirtschaftsfragen verantwortliche Redakteur im WDR, Hans-Otto Wesemann, einer der engsten Mitarbeiter des "Deutsches Industrie-Institut" ist.

+ + +

Dunkel ist der Rede Sinn

sp - Da der CDU in Hessen wenig einfiel, um gegen die sozialdemokratische Regierung Zinn Wirkungsvolles sagen zu können, hat sie sich in letzter Minute vor der Wahl der Vorsitzenden des Vorstandes der Daimler-Benz-Aktiengesellschaft, Dr. Koenecke, zur Hilfe geholt. Besagter Herr Koenecke manipuliert mit dunklen Andeutungen über Repräsentationswagen, die angeblich Sozialdemokraten zu Sonderkommissionen erhalten haben sollten. Er will damit vom persönlichen Referenten des Bundeskanzlers, Kilb, ablenken, der bekanntlich wegen der Leihwagenaffäre seit Wochen in Untersuchungshaft sitzt. Herr Koenecke hat es vorgezogen, keine Namen zu nennen, woraus ersichtlich sein dürfte, daß ihm bei der vermeintlichen Wahl-Schützenhilfe für die CDU in Hessen doch nicht ganz wohl ist. Wenn er einen Sozialdemokraten kennt, der, ähnlich wie Adenauers persönlicher Referent, Leihwagen erhalten hat, dann soll er ihn nennen. Er soll klar und deutlich den Namen aussprechen. Die Sozialdemokratische Partei wird wissen, was sie dann zu tun hat. Sie wird nicht versuchen, wie es im Falle Kilb geschehen ist, irgend etwas zu bemängeln und selbst dafür Sorge tragen, daß in ihren eigenen Reihen Sauberkeit herrscht. - Pikant ist bei dem "Vorstoß" des Herrn Koenecke, daß er selbst zu den Angeklagten in der "Affäre Kilb" gehört und offenbar versuchen wollte, seine nicht beneidenswerte Position in die Rolle des scheinbaren Anklägers zu verwandeln. Niedriger hängen, Herr Koenecke!

+ + +

Verantwortlich: Günter Markscheffel